Jugendhilfeberichterstattung 2006

Beschreibung der Neuköllner Region Nord-Ost, Statistisches Gebiet 75 - Reuterplatz - aus Sicht der Jugendhilfe

1. Ressourcen:

Unter dem Aspekt der Lebensqualität und Ressourcen unterteilt sich das Gebiet Reuterplatz in zwei Teile:

In dem Kreuzberg nahen Stadtteil ist die Wohnbevölkerung stärker Schichten und Nationalitäten gemischt. Hier leben und arbeiten Künstler und Studenten, die innovative Ideen umsetzen und diesem Gebiet ein Flair geben sowie Bewohner, die sich für „ihren Kiez“ sozial einsetzen. Verschiedene Migrantenvereine, soziale und kulturelle Projekte, aber auch kleine Geschäfte und Gewerbetreibende tragen in diesem Gebietsteil zu einer recht guten Versorgungs- und Infrastruktur bei.
Ungefähr in Höhe der Weichselstraße gen Osten, dem Ende des Quartiersmanagementgebietes (QM), kommt man in den Teil des Reuterkiezes, der ärmer und infrastrukturell stark unterversorgt ist. Hier nehmen die sozialen Probleme deutlich zu.
Hinter der Weichselstraße ist der Kiez unter sich. Hierhin verläuft sich niemand, der nicht dort wohnt oder in einer Kindertagesstätte arbeitet.

Die beste Ressource im Gebiet Reuterplatz ist das **Quartiersmanagement**, dessen Wirkungsradius mit wenigen Ausnahmen leider nur bis zur Weichselstraße verläuft. Das QM ist Ansprechpartner für alle Probleme im Gebiet, es schafft Verbesserungen in den Angeboten für Kinder, Jugendliche und Familien, stärkt die Schulen und Kitas in ihrem Bildungsauftrag durch die Umsetzung und Finanzierung von erforderlichen Angeboten. Es stärkt veränderungswilligen Bewohner/innen und Akteuren den Rücken durch aktives Lösen der Probleme vor Ort. Alle Bewohner, Akteure, soziale Projekte und Institutionen wenden sich ans QM. Das Quartiersbüro ist eine feste Anlaufadresse im Kiez. Hier werden die Informationen gebündelt, die Partner und Betroffenen vernetzt, Verbesserungen und Projekte mit hoher Wirkung schnell und wirkungsvoll initiiert.

Eine wichtige Ressource ist auch das **„Mittenmang**“, ein vom QM eingerichteter und finanzierter kleiner „Nachbarschaftstreff“. Das „Mittenmang“ wird von den Bewohner/innen sehr gut angenommen. Kostenlose Computerkurse, Theater- und Kunstprojekte, die Kiezzeitung, Feste und Veranstaltungen, Diskussionsabende und das offene Café werden von breiten Bewohner- und Altersgruppen genutzt. Die Atmosphäre ist locker mit wenigen Reglements, die genügend Raum für die Entwicklung neuer Ideen bietet - und diese entstehen hier. Die besondere Qualität dieser Einrichtung besteht darin, dass sie auch von den deutschen Bewohner/innen angenommen wird, ehrenamtliches Engagement fördert und dadurch Bevölkerungsschichten im Kiez hält, die stabilisierend wirken.

Alle Schulen im Gebiet sind sich ihres Standortes bewusst – Schule im sozialen Brennpunkt zu sein – . Seit dem Generationswechsel in der Leitungsebene einiger Schulen bemühen sich alle mit Erfolg, Projekte zu verorten, die die Bildungs- und Entwicklungschancen der Kinder verbessern.
Die Projekte „Auf dem Weg zur Kiez-Schule und Interkulturelle Moderation“ sowie „Zweite Chance für Schulverweigerer“ werden mittel- und langfristig positive Auswirkungen haben, sofern eine längerfristige Finanzierung gelingt.

Eine weitere Ressource ist der **Nachbarschaftsverein „Elele**“ und der anliegende „Kid’s Garden“. „Elele“ beheimatet Migrantenfrauen und Mütter, hier liegen Potenziale, die für die Zukunft weiterentwickelt werden können. **„Kid’s Garden**“ ist eine „Grüne Gestaltungsoase“ für Kindergruppen, die alle Elterninitiativkitas des Gebietes miteinander vernetzt und den Kindern grüne Spiel- und Freiräume zur Verfügung stellt. Die Nutzung, Gestaltung und Pflege wird von den Eltern organisiert, die Mitglied im Verein sind.

Der neu eingerichtete **Skaterplatz** (Maybachufer/ Ecke Weichselstraße) ist eine qualitative Verbesserung im Bereich der aktiven Aufenthaltsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche und er zieht Kinder an, die ein Hobby haben und etwas wollen.

Die **Kirchengemeinden** Christopherus, Nikodemus und Martin Luther engagieren sich in hohem Maße für den Kiez und leisten vergleichbare Arbeit mit Gemeinschaftszentren. Sie sind soziale Orte, an denen Kommunikation, Nachbarschaft, Engagement, Ehrenamtlichkeit gepflegt und gefördert werden. Die Kirchen haben eine hohe Akzeptanz und Bedeutung im Gebiet Reuterplatz.

Die Vielzahl der **Migrantenvereine** für unterschiedliche ethnische Gruppen ist eine Ressource an sich. Sie sind soziale Orte für die verschiedenen Migrant/innen und bieten Unterstützung, Beratung, Sprachförderung, Schularbeitshilfe und Kommunikation an. Am bekanntesten sind die Vereine „AKI“ und „TBB“. Allerdings wirken alle Migrantenvereine eher im Hintergrund. Ihre Bedeutung im Kiez ist nicht wirklich einzuschätzen. Die Potenziale und möglichen Synergieeffekte dieser Vereine müssen erst noch richtig entdeckt werden.

Eine große Ressource sind die im Bereich **der Jugendhilfe durch freie Träger und das Jugendamt vorhandenen Projekte und Einrichtungen.**

Hier ist besonders die Vielfalt bezeichnend, jede Einrichtung, jedes Angebot hat ein eigenes Profil und erreicht unterschiedliche Zielgruppen.

Für junge Mütter und Väter mit kleinen Kindern bis zu 3 Jahren gibt es das **FaNN** (Familienhaus Nord Neukölln), eine niedrigschwellige frühpräventive Einrichtung im Kiez zur Stärkung der Erziehungsleistung durch ein breites Beratungsangebot, Eltern-, Erziehungskurse sowie Geburtsvorbereitungs-, Gesundheits- und Ernährungskurse. Im Zentrum steht ein offenes Café mit angrenzendem Spielzimmer für lockere Kommunikation und Schaffung nachbarschaftlicher Beziehungen.

Die größte Einrichtung für Kinder und Jugendliche ist das **Kinder- und Jugendzentrum „Manege“** und die angrenzende Jugendstraße. Der Schwerpunkt liegt in der Jugendkulturarbeit, jugendkulturelle Szenen sind hier integriert. Die „Manege“ fördert Kinder und Jugendliche im Körperausdruck, Tanz, in Akrobatik und im Kreativbereich. Besonders Begabte werden zu Tanztrainern qualifiziert und an andere Jugendeinrichtungen als Honorarkräfte vermittelt. Besondere Highlights sind die Kinderfeste auf der Jugendstraße und die Tanzbattles für Breakdancer und Hip-Hoper aus ganz Berlin. Durch das Profil der „Manege“ gelingt eine gesunde Mischung in der Besucherstruktur; die „Aktiven“ und die „Abhänger“ sind hier gleichermaßen beheimatet. Die Atmosphäre in der Einrichtung hat eine besondere Qualität. Hier herrscht ein Klima gegenseitiger Akzeptanz und „relativ freundlicher Umgangsformen“, so dass auch Mädchen die „Manege“ besuchen. Die verantwortlichen Akteure werden gemocht, haben erzieherischen Einfluss und sind für die Kiez-Kinder ein „Stück Zuhause“ und Elternersatz.

„Gangway e.V.“ betreut im Rahmen von **Streetwork** zum Teil delinquente, gewaltbereite Jugendliche und Jugendgruppen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten und destruktiv agieren. Dort wo die Streetworker von „Gangway“ aktiv sind, verbessert sich die Problemlage spürbar. Auf regelmäßigen Kiezrundgängen halten sie Kontakt zu

Anwohnern, Künstlern, Projekten und Gewerbetreibenden und wissen, was so los ist im Kiez.
Schwerpunktmäßig sind die Streetworker auf Spielplätzen und dem Reuterplatz präsent. Durch Angebote regulieren und befrieden sie die Atmosphäre, bauen Beziehungen zu den Jugendlichen auf, beziehen sie in Aktivitäten ein und orientieren die Jugendlichen auf sozial verträglicheres Verhalten.

Die Mädchen treffen sich im kleinen **Stadtteilladen „ReachIna**“ am Ende des Reuterplatzes zum Chillen, Musik hören, Reden, Chatten und zu Hausaufgaben. „ReachIna“ ist für die Mädchen ein Ort, an dem sie sich außerhalb ihrer familiären Pflichten und Zwänge frei bewegen können, Ansprechpartnerinnen finden, die ihnen zuhören, sie fördern und unterstützen. Besonderes Highlight ist das „**Outreach** Jugendradio“, für das die Mädchen regelmäßig Sendebeiträge herstellen.

Der **„Kleine Kiosk“** am Reuterplatz, direkt neben dem öffentlichen Spielplatz, ist ein Treffpunkt für Kinder zum Spielen, Malen und Basteln. Die besondere Qualität besteht darin, dass er den Kindern einen pädagogisch betreuten Schutzraum am Spielplatz bietet und 20 Kinder täglich mit warmem Mittagessen versorgt werden sowie die vom Kiosk jährlich organisierten Ferienplatzspiele.
Demnächst sind auch die **Stadtteilmütter** im Kiosk beheimatet. Eine ganz besondere Ressource für die Zukunft. Dieses Projekt in allen Quartiersmanagementgebieten Nord-Neuköllns qualifiziert Frauen mit Migrationshintergrund zu aufsuchenden Familienberaterinnen in Sachen Erziehungs- und Bildungsfragen.

Alle beschriebenen Ressourcen befinden sich im QM - Bereich des Gebietes. Für viele Zielgruppen der Jugendhilfe gibt es ein Angebot, allerdings ist die Anzahl gering. Die unterschiedlichen Jugendhilfeeinrichtungen sind gut miteinander vernetzt und in ihren Angeboten abgestimmt.
Der restliche Teil des Reuterkiezes ist jedoch stark unterversorgt. Hier muss der Focus in Zukunft liegen.

2. Besonders gelungene Arbeitsansätze der Jugendhilfe

- **Die Vernetzung und Kooperationen der Jugendhilfeeinrichtungen, Quartiersmanagement und Polizei**

Probleme, die im Sozialraum auftreten, können nicht allein von der Jugendhilfe gelöst werden. Deshalb haben sich die Träger und Einrichtungen der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit schon vor Jahren erfolgreich um die Kooperation mit Institutionen und der Polizei bemüht. Wenn sich die aktiven Bündnispartner durch jahrelange Zusammenarbeit kennen sind sie beim Auftreten von Problemen schnell in der Lage, sich zu vernetzen und lösungsorientiert zusammen zuarbeiten. Die Verzahnung der unterschiedlichen Fähigkeiten und Kompetenzen unter gemeinsamer Zielstellung führt zum Erfolg.

- **Bürknerstraße**

Bis vor 1 ½ Jahren wurden die Bewohner der Bürknerstraße durch eine Gruppe Jugendlicher und junger Erwachsener arabischer und türkischer Herkunft, die sich täglich vor einem Hauseingang aufhielten, belästigt und drangsaliert. Von den Jugendlichen wurden zahlreiche unterschiedliche Straftaten begangen, die die Bewohner und Gewerbetreibenden zum Wegzug veranlassten. Über die Bewohner alarmiert, initiierte das QM einen „Runden Tisch“ mit Polizei, Bewohnern und Jugendamtsvertretern. Hier wurden Handlungsschritte und 4 Maßnahmen geplant, die innerhalb eines knappen Jahres zur Befriedung der Straße führten:

1. der im Kiez jahrelang ansässige Träger - Verband für sozialkulturelle Arbeit/ Projekt Outreach - wurde für die Bürknerstraße mit Streetwork beauftragt.
   Die beiden eingesetzten Streetworker, arabischer und türkischer Abstammung, isolierten die delinquenten Rädelsführer, in dem sie die Mitläufer durch attraktive Angebote außerhalb der Bürknerstraße aus der Gruppe herauslösten.
2. förderten die Streetworker die soziale Kontrolle durch Hausbesuche in den Familien der Jugendlichen und durch regelmäßige Kontaktpflege zu den Bewohnern und Gewerbetreibenden der Straße.
3. Die Polizei war wie verabredet regelmäßig präsent vor Ort, beobachtete und störte die Aktivitäten der Gruppe und förderte dadurch die Bereitschaft der Bewohner, selbst erfahrene Straftaten anzuzeigen, so dass
4. die Haupttäter (Intensivtäter) verurteilt und inhaftiert werden konnten. Die Reaktionen und Konsequenzen auf delinquentes Verhalten zeigten bei den Mitläufern und Sympathisanten der Gruppe nachhaltige normverstärkende Wirkung.

- **FaNN (Familienhaus Neukölln Nord)**

  Durch das Familienhaus werden Schwangere und junge Eltern mit Familien- und Erziehungsproblemen erreicht, die nie eine Beratungsstelle oder das Jugendamt aufsuchen würden.
  Die Kombination offenes Cafe für Eltern, Spiel- und Lernangebote für die kleinen Kinder und Erziehungskurse und Beratungsangebote verknüpft das Bedürfnis der Eltern nach Kommunikation mit fachlich kompetenter frühzeitiger Einflussnahme auf die Entwicklung der Kinder durch die vor Ort tätigen Fachkräfte.
  Die Angebote Rechtsberatung, Mieter- und Schuldenberatung erfassen die Komplexität der vorhandenen Probleme in den Familien und schaffen Abhilfe.
  Es sind nachbarschaftliche Beziehungen entstanden, gegenseitiger Austausch und Unterstützung der Eltern erfolgt auch außerhalb des FaNN´s und entlastet die Familien.
  Durch diese Einrichtung profitiert das Jugendamt in zweierlei Hinsicht. Zum einen werden durch frühzeitiges Intervenieren Spätfolgen und Kinderschutzfälle verhindert, zum anderen konnte der RSD in den vergangenen zwei Jahren Klienten ins FaNN vermitteln und dadurch Hilfen zur Erziehung vermeiden.

- **Platzspiele**

  Die jährlich stattfindenden vierwöchigen Sommerferienangebote auf dem Reuterplatz sind neben dem Angebot für Kinder, die nicht verreisen, ein gelungener Arbeitsansatz zur Revitalisierung von öffentlichen Plätzen, zur Einbeziehung von Eltern und zur Förderung nachbarschaftlicher Kontakte. Durch die Platzspiele, an denen sich fast alle Kinder- und Jugendeinrichtungen, Künstler und Gemeinwesenprojekte aus dem Kiez beteiligen, gelingt es, den Reuterplatz positiv zu beleben, Drogendealer und die Trinkerszene zu verdrängen und den Zusammenhalt der Einrichtungen und Projekte zu demonstrieren.
  Weitere geplante Feste, künstlerische Aktivitäten und Veranstaltungen für unterschiedliche Zielgruppen auf dem Reuterplatz, die den revitalisierenden Ansatz verstärkt hätten, fanden leider nicht statt, da die erforderlichen Genehmigungen durch das Natur- und Grünflächenamt (NGA) nicht erteilt wurden.

- **Quartiersmanagement - Schule und Jugendhilfe**

  Als richtiger Handlungsansatz erweisen sich die aus dem Programm Soziale Stadt mit 200.000,- Euro Finanzvolumen über zwei Jahre initiierten Projekte des QM`s .

  - Auf dem Weg zur Kiezschule - an 6 lokalen Schulen im Kiez mit insgesamt 16 Projekten in den Feldern Gesundheit, Sport, Gewaltprävention, Sprachförderung, Kunst- und Kultur- und Zirkuspädagogik

- sowie die - Interkulturelle Moderation - an 3 Schulstandorten mit dem Einsatz von drei Sozialarbeitern türkischer, arabischer und serbokratischer Herkunft.

Beide Projekte werden federführend vom Jugendhilfeverbund Neukölln Nord-Ost koordiniert. Durch diese Projekte wird ein längst fälliges Schulmanagement finanziert. Die stark belasteten Schulen werden unterstützt, die hohen Anforderungen über den reinen Bildungsauftrag hinaus erfüllen zu können.

Die Bausteine sind:

- Stärkung der Sozial- und Kommunikationskompetenz, Etablierung des gegenseitigen Respekts
- Individuelle Beratung und Förderung der Schüler/innen
- Verstärkung der Elternarbeit, Vermittlung zwischen Eltern, Schülern und Lehrern
- Unterstützung bei den Übergängen Kita und Grundschule, Oberschule und Beruf.

Die ersten Erfolge sind bereits sichtbar:

- Das Klima an den Schulen ist deutlich besser geworden, seit einem halben Jahr gibt es aus den Reuterkiezschulen keine Meldungen mehr über Gewaltvorfälle an den RSD,
- und noch nie hatte die Rütlischule und die Franz-Schubert-Schule so viele Bewerber/innen für die Elternsprecherfunktionen und eine hohe Beteiligung bei den Elternabenden, wie in diesem Schuljahr.

- **Jugendarbeit - Schule - Kindertagesstätten / Projekt Jugendstraße**

Mit der Umwidmung der Rütlistraße in eine autoverkehrsfreie Jugendstraße ist zum einen Aufenthalts- und Gestaltungsraum für Kinder und Jugendliche geschaffen worden. Zum anderen ist das Projekt Jugendstraße ein Medium, das dazu dient, den umliegenden Institutionen, Schulen, Kindertagesstätten und Jugendzentrum Manege, Anreize für neue Inhalte im Alltagsbetrieb zu bieten.
Durch den Auftrag, die Jugendstraße zu beleben, sind die Institutionen aufgefordert, ihren Lern- und Bildungsauftrag stärker auf eine lebensweltorientierte und sozialräumliche Praxis zu orientieren.
Themen wie Stadtplanung und Gestaltung eines öffentlichen Raumes, Beteiligung an Raumentwicklung, Nutzung der Präsentationsfläche für öffentliche Darbietungen künstlerischer Fähigkeiten, Erhaltung eines öffentlichen Raumes durch Identifikation geben genug Stoff und Qualifizierungsmöglichkeiten für die Schulfächer Politischer Weltkunde, Kunst, Musik, Theater und Arbeitslehre in der Schule und werden im Unterricht bearbeitet sowie die Gestaltung, das Basteln und die Bepflanzung der Jugendstraße durch die Kitas, erfolgte, abgesehen von den Auftritten der Kleinen bei den drei Kinderfesten auf der Jugendstraße.

Am Beispiel der Jugendstrasse erhalten Lerninhalte den wünschenswerten Ernstcharakter mit allen positiven und negativen Erfahrungen, die zur Menschwerdung beitragen.

Ein besonderer Erfolg der Jugendstrasse besteht darin, dass sie zur beispiellosen Akzeptanz durch die Jugendlichen führt und das Fernleiben von Zerstörungen bis heute konstatiert werden kann.

- **Regionaler Sozialpädagogischer Dienst (RSD) und Schule**

  Mit der Rütlischule ist modellhaft die Zusammenarbeit anhand eines Fließdiagramms / Ablaufschemas erprobt worden. Mit allen Schulen werden im 2. Schulhalbjahr Kooperationsvereinbarungen auf der Grundlage der Fließdiagramme für Schuldistanz, Verhaltensauffälligkeiten und Kinderschutz geschlossen.
  Alle Schulen haben Ansprechpartner im RSD und umgekehrt. Dieses Partnerschaftsmodell hat Schnittstellenfunktion und wird lebendig praktiziert.

  Aufgabe der Ansprechpartner:

  - gegenseitige Information und Austausch
  - gegenseitiger Kompetenzerwerb über Profil , Konzepte, Struktur, Themen und Handlungsfelder
  - gegenseitige Beratung
  - Sprechstunde für Lehrer
  - Gemeinsame Bearbeitung von Problemfeldern, fallübergreifende Angebote
  - Aufbau von Netzwerken
  - Gemeinsame Projekte und Maßnahmen

- **RSD und Jugendarbeit**

  Die neue Struktur des Jugendamtes hat die Zusammenarbeit zwischen dem RSD-Team 75 und den Kinder- und Jugendeinrichtungen verbessert. Die RSD-Mitarbeiter/innen und die Einrichtungen tauschen sich über gleiche Klienten schneller und auf kurzem Weg aus. Die Angebote und Ressourcen der Kinder- und Jugendarbeit sind besser bekannt und erweitern die Möglichkeiten der Hilfeplanung. Mitarbeiter/innen aus den Einrichtungen sind in die Hilfeplanung einbezogen, passgenauere Hilfen erfolgen. Dies wird sich durch die neuen Fallteams aufgrund der Zusammensetzung und des ressourcenorientierten Arbeitsansatzes weiter optimieren.

3. Nach Lösung verlangende Probleme

- Zunehmende Verwahrlosung der Familien durch Armut und Alimentierung.
  Fehlende Alltagsstruktur durch Arbeitslosigkeit und ohne sinnstiftende Aufgaben.
  Dadurch verringert sich die Verantwortungsbereitschaft und -fähigkeit mit den Folgen
  der Vernachlässigung von Kinder (Schutzbefohlenen)
  Aggressionsentladungen/ Gewalt gegen Kinder
  Missbrauch von Kindern
  Schulverweigerung bis hin zur
  Banden- und Straßenkriminalität, die besonders bei strafunmündigen Kindern zunimmt.

- Kleinkinder im öffentlichen Raum ohne (auch Abends) oder unter Betreuungsaufsicht ihrer älteren Schwestern

- Gehäuftes Auftreten von Kinderschutzfällen im Bereich Manitiusstraße und Weserstraße.

- Kindertagesstätten, die durch die Übertragung in den Eigenbetrieb in ihrer Wirkung und Bedeutung als Bildungseinrichtung scheinbar gelitten haben sowie die unübersichtliche Struktur der bunten Trägerlandschaft. Die Kitas sind in den örtlichen Verbundsystemen zur Zeit nicht richtig präsent.

- Der von den Jugendeinrichtungen formulierte Bedarf nach Fortbildung um auf Entwicklungsrückstände, Verhaltensauffälligkeiten und Gewaltbereitschaft bestmöglich reagieren zu können.

4. Ausblick/ Arbeitsschwerpunkte der nächsten zwei Jahre

Kinderschutz im öffentlichen Raum
Ziel: Vermeidung von Desintegration, Verwahrlosung, Überforderung der Geschwister, da die Kleinkinder in der Betreuung ihrer zum Teil nur geringfügig älteren Schwestern sind. Erforderlich ist ein Betreuungsangebot im öffentlichen Raum für Vorschulkinder mit folgenden Schwerpunkten:

- Die Kinder auffangen, ihren Betreuungs- und Förderungsbedarf feststellen, Angebote entwickeln, Eltern aufsuchen, informieren, abholen und einbeziehen, Kinder in Kitas oder Mutter-Kind-Treffs mit den Erziehungsverantwortlichen z. B. im FaNN über Kulturvermittler verorten.

- Entwicklung und Umsetzung eines Konzeptes zur Mobilen Kinderarbeit zur Vermeidung von Delinquenz und zur Bildungs- und Entwicklungsförderung.

  Für 1. und 2. kommen eventuell Kitas in Frage, die sich dieser Aufgabe stellen und sich für Nicht-Kita-Kinder und deren Eltern aus dem Sozialraum öffnen.

- Besondere Priorität gilt deshalb zukünftig dem Aufbau tragfähiger Kooperationsstrukturen zwischen Jugendamt und Kindertagesstätten und den EKT's insbesondere zu den Themen Kinderschutz, Prävention, Elternverantwortung und dem Übergang Kita - Schule.

- Hohe Priorität hat die weitere Intensivierung der Zusammenarbeit Jugendhilfe und Schule und die Verfestigung der entstandenen Kooperationsstrukturen mit dem Ziel des Kinderschutzes und der Unterstützung der Schulen in ihren Bemühungen, sich weiter in den Kiez zu öffnen, der Elternaktivierung und der Verzahnung formellem und informellem Lernens in Zusammenarbeit mit den Kinder- und Jugendeinrichtungen.

- Der Aufbau von Frühwarnsystemen zur Verhinderung von Kinderschutzfällen ist zu verbessern. Jede neu hinzuziehende Familie mit Kindern sollte vom Jugendamt/ Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KJGD) begrüßt und besucht werden. Dafür sind die Strukturen und die Ressourcen zu schaffen, z. B. durch ausgebildete Laienhelfer, Mitarbeiter/innen aus dem ZEP und Stadtteilmüttern.

- Für Straßen und Häuser, in denen gehäufte Probleme der Vernachlässigung, Verwahrlosung und Kinderschutz auftreten, sind niedrigschwellige, präventive Konzepte zu entwickeln und Maßnahmen umzusetzen, z. B. Familienhelfer, die in einem Haus in einem Wohnblock arbeiten sowie neue Infrastrukturangebote, die auf die Stärkung der Verantwortung von Eltern orientieren.

- Die Belebung der öffentlichen Plätze und der Spielplätze durch Veranstaltungen und Angebote, insbesondere im Bereich zwischen der Panier- und Wildenbruchstrasse, muss dauerhaft gefördert werden, um Nachbarschaften aufzubauen, Kommunikation von Eltern und Bewohnern zu fördern, strukturierend auf das Geschehen auf den Plätzen einzuwirken, die Lebens- und Wohnqualität verbessern zu helfen, um stabilisierende Wohnbevölkerung im Gebiet zu erhalten und Entlastungen für die Familien zu ermöglichen.

- Der Aufbau einer multikulturellen Eltern-Kiez-Gruppe und „ehrenamtlicher Familienhilfe", (nicht ganz ohne Geld) ist anzustreben, um die Verantwortung für die soziale Kontrolle im Kiez zu stärken und ein Bindeglied zwischen Jugendhilfe und Familien aufzubauen.

- Die Grundversorgung an Ernährung und Schularbeitshilfe in den Jugendhilfeeinrichtungen unter Einbeziehung der Eltern und des KJGD´s ist auszubauen.

Bethge